

Zustand
des Reiches.

Dem Namen nach galt die Macht des Kaisers noch immer als die oberste weltliche Macht der Christenheit, tatsächlich aber war sie sehr gering. Es gab kein Reichsheer unter dem unmittelbaren Befehle des Kaisers und keine Reichsverwaltung. Der Kaiser gebot nur so weit, als seine Hausmacht reichte. Die ausschlaggebende Macht hatten die Fürsten, besonders die Kurfürsten, und namentlich der Papst, seitdem Friedrich im Wiener Konkordat (1448) die Forderungen der Nation hatte fallen lassen. Jener bezog in der Form von Annaten, Palliengeldern und andern Gefällen ein vielleicht hundertmal größeres Einkommen aus dem Reiche als dieser und konnte bei der engen Verbindung weltlicher und geistlicher Fürstentümer in die meisten Angelegenheiten des Reiches eingreifen. Wirren und Kämpfe im Innern und Verluste an den Grenzen waren die Folgen dieses Zustandes.

Fehden im
Innern.

Während der Hussitenkriege waren die Parteizwistigkeiten im Innern hinter den durch ähñere Kriege hervorgerufenen Leiden zurückgetreten. Damals hatte Siegmund vergebens versucht, die Parteien zu veröhnen und die Reichsverfassung zu reformieren. In der Mitte des 15. Jahrhunderts brach eine zweite Krisis aus. Auch damals waren wie in dem süddeutschen Städtefriege des vorangegangenen Jahrhunderts die Schweizer beteiligt. Mit Zürich verbündet, erbat sich Friedrich vom König von Frankreich eine Söldnerschar, „die Armagnacs“, um die Rechte seines Hauses in der Schweiz geltend zu machen. Bei St. Jakob an der Birs (bei Basel) kam es zur Schlacht. Obwohl siegreich, zogen sich die räuberischen, vom Dauphin geföhrtten Horden zurück und verwüsteten das obere Elsaß. Im Frieden verlor das Haus Habsburg seine letzten Besitzungen in der Schweiz (1444).

Im Reiche brachen an mehreren Stellen Fehden zwischen Fürsten und Städten aus, in denen aber zumeist die Städte ihre Freiheit behaupteten.

Geld-
wirtschaft.

Die Fürsten sinnen an, unter den Änderungen im wirtschaftlichen Leben der Nation zu leiden. Die Geldwirtschaft brach sich Bahn; während in den Städten große Vermögen entstanden, hatten jene nur zum Teil feste Einkünfte. Schon den standesgemäßen Aufwand auf Reichstagen zu bestreiten fiel manchen von ihnen schwer; aber am empfindlichsten wurde ihnen dieser Mangel durch das veränderte Kriegswesen. Das Aufgebot der Lehnleute versiel, weil es militärisch untauglich wurde, und das Söldnerheer forderte große flüssige Kapitalien. Geldbewilligungen der Landstände aber waren nur gegen Verzicht auf landesherrlichen Besitz oder landesherrliche Rechte, bares Geld nur gegen Verpfändungen zu haben. So fühlte sich auch die Territorialgewalt eingeschränkt, und Fürsten und Städte sinnen an, sich miteinander auszugleichen.

Aus seiner Hauptstadt Wien wurde Friedrich zeitweise durch den Ungarnkönig Matthias Corvinus vertrieben und erst nach dessen Tode von seinem Sohne Maximilian zurückgeföhrt; bald darauf erwarb dieser (im Frieden zu Preßburg) die Anwartschaft auf die Nachfolge in Böhmen und Ungarn.

Unterdessen hatte dem Deutschen Reiche auch im Westen eine ähnliche Gefahr durch die burgundische Macht gedroht.